

Günter Lade

Die Haupt- bzw. Wiener-Orgel der Wallfahrtsbasilika Mariazell

Konzept und technischer Aufbau

Der Prospekt der grossen, 1739 fertig gestellten Westemporenorgel von Gottfried Sonnholz (III-P-36) wies ursprünglich ein Rückpositiv auf, das 1868 von Orgelbauer Friedrich Werner aus Graz entfernt und wohl im Sinne der auf kommenden romantisch-verschmelzenden Klangvorstellungen als neues Teilwerk in das Hauptgehäuse integriert worden war. Erhalten blieben lediglich das Architrav vor der Emporenbrüstung sowie vier Engelsfiguren, die mit einer Wappenkartusche des Mutterstifts St. Lambrecht zu neuem Dekor verbunden wurden, um die Lücke in der Mitte der geschwungen vorkragenden sowie reich verzierten Emporenhälften zu verschliessen.

Dieses Rückpositiv war einst sowohl akustisch wie auch gestalterisch von grosser Bedeutung: Das Gleichgewicht zwischen dem voluminösen Hauptgehäuse und dem ursprünglich 11 Register aufweisenden Rückpositiv ergab sich durch dessen exponierte Stellung in der Emporenbrüstung, wo es neben seiner günstigen Klangabstrahlung auch optisch die seitlichen Flügel des Hauptgehäuses miteinander verband und somit eine überzeugende architektonische Einheit von Orgel und Orgelempore gewährleistete.

Die Ausschreibung 1998 zum Bau einer neuen Westorgel sah im überkommenen Hauptgehäuse der ehemaligen Sonnholz-Orgel ein Instrument mit Hauptwerk, Nebenwerk, Schwellwerk und Pedal mit insgesamt 50 Registern vor, wobei der Auftraggeber trotz Wiederverwendung des barocken Gehäuses ausdrücklich keinen historisierenden Nachbau, sondern ein Instrument der Gegenwart wünschte. Das Nebenwerk hätte dabei hinter dem zentralen 16'-Turm des Prospekts gewissermassen als Oberwerk aufgestellt werden müssen, wo es jedoch aufgrund der beengten Platzverhältnisse unter dem Gewölbebogen die Klangentfaltung des darunter liegenden Hauptwerks sowie des dahinter befindlichen Schwellwerks beeinträchtigt hätte. Mathis unterbreitete deshalb auch eine Angebotsvariante mit Rekonstruktion des ehemaligen Rückpositivs, die von den Mitgliedern der Mariazeller Orgelkommission bereits einmal kurz angedacht, wegen der erwarteten Widerstände des österreichischen Bundesdenkmalamtes jedoch wieder verworfen worden war. Die eingehenden Diskussionen aller Beteiligten führten zum Erfolg: Das Bundesdenkmalamt, vertreten durch Landeskonservator Hofrat Dr. Friedrich Bouvier, billigte die Wiedererstellung des Rückpositivs, was nun nicht nur für die überzeugende Anordnung von Pfeifenwerk, mechanischen Trakturen und Spieltisch der Hauptorgel, sondern auch für die Mariazeller Gesamtorgelanlage Folgen hatte, da die in der Ausschreibung geforderte elektrische Anbindung der beiden Seitenorgeln in „Positivfunktion“ zur Hauptorgel nun aufgegeben werden konnte.

In Übereinstimmung mit der Formgebung des erhaltenen Architravs, nach dem Vorbild des Hauptgehäuses sowie in Anlehnung an die Prospekte der Seitenorgeln erhielt der Prospekt des neuen Rückpositivs eine doppelt geschweifte Front mit sieben Pfeifenfeldern. Die Gehäuseteile unterhalb des Architravs, des Rückpositivkastens (Fichtenholz) sowie der Schleierbretter (Lindenholz) wurden in Zusammenarbeit zwischen Mathis und Restaurator Carl Maria Stepan aus Graz angefertigt.

Mit dem Ausbau der elektropneumatischen Taschenladen-Orgel im April 2001 konnte die gesamte Gehäusekonstruktion untersucht werden. Ausschreibung, Angebot und Vertrag waren davon ausgegangen, dass das Sonnholz-Hauptgehäuse von 1737/39 unverändert

erhalten sei. Genaue Untersuchungen Stepan's führten jedoch zu dem Erkenntnis, dass der Unterbau und die Gehäuseteile auf der rückwärtigen Galerie wohl im Zuge des Umbaus durch Cäcilia 1929 wesentliche Veränderungen erfahren haben. Die Seitenwände des Emporendurchgangs wurden deshalb unter Wiederverwendung historischer Teile (Türen, Beschläge, etc.) in ihrer Originalgestalt rekonstruiert.

Die historischen Zinnpfeifen des Prospektprincipals 16' wurden nach dem Ausbau sorgfältig untersucht und inventarisiert. Sie erwiesen sich als überraschend dünnwandig und waren an ihrer Rückseite durch Ausschnitte teilweise auf die halbe Länge geöffnet worden. Ausserdem fehlten bei einem Teil dieser Pfeifen die Kerne, während andere Kerne nicht mehr wiederzuverwenden und somit zu ersetzen waren.

Die auf Ton geschnittenen Prospektpfeifen (deren originaler, höherer Stimmtone vermutlich 1912 oder 1929 u.a. durch Anbringen von Bartrollen erniedrigt worden war) hatten enge Mensuren, wie dies im barocken österreichischen Orgelbau üblich war. Ton C von Principal 8' wies einen Durchmesser von 137,2 mm auf, der nach der Mensurierungspraxis des modernen Orgelbaus etwa einem Geigenprincipal entsprechen würde, während der tiefste Ton von Principal 16' mit 251,0 mm heute ebenfalls eher als Streicher zu bezeichnen wäre.

Um die neue Orgel mit einem optimalen klanglichen Fundament ausstatten zu können, schlug Hermann Mathis den Kommissionsmitgliedern vor, Principal 16' des Pedals in Holz vollständig neu herzustellen und die historischen Prospektpfeifen von nun an als Violonbass 16' C-f' des Pedals sowie Principal 16' c°-d''' des Hauptwerks (C-H mit neuen Holzpfeifen auf der Windlade) zu nutzen.

In den Etagenfeldern des Orgelprospekts fanden sich nicht klingende Principalpfeifen einer doppelchörigen, mit „8' 2fach“ bezeichneten Schwebung, die im Prospekt belassen wurden. Die Felder der Seitenwände zur Galerie wiesen ein Konglomerat von Pfeifen einer ehemaligen Mixtur auf, die ebenfalls stumm erhalten blieben. Im Innenwerk der Orgel fanden sich ansonsten keine aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Pfeifen.

Montage in der Kirche

Der technische Aufbau der neuen Orgel präsentiert sich wie folgt: Hinter den seitlichen Türmen des Hauptprospekts kam je eine Windlade des Pedals zu stehen, während die zwei Windladen des Hauptwerks zentriert aufgestellt fanden. Das hinter dem Hauptwerk befindliche Schwellwerk mit ebenfalls zwei Windladen hat unter dem Gewölbebogen durch das Hauptwerk freie Abstrahlmöglichkeiten in den Kirchenraum, während ganz zurückstehend die voluminösen Pedalstimmen Untersatz 32' sowie Principalbass 16' aufgebaut sind. Eigentlich sollten diese Register auf der Galerie hinter der Orgel in eigenen Gehäusekörpern zu beiden Seiten des Westfensters aufgestellt werden. Auf Wunsch und nach dem Entwurf des verantwortlichen Basilikaarchitekten Wolfgang Feyferlik kamen die bis zu 5,5 Meter hohen Pfeifen jedoch direkt hinter der Orgel frei auf einem geschweiften Architrav zu stehen, das aus statischen Gründen, da Feyferlik keine Stützen auf dem Emporenboden wünschte, mit einer eingebauten Kastenträgerkonstruktion aus feuerverzinktem Stahl (ähnlich Hochspannungsmasten) konstruiert wurde.

Aus Gründen der optimalen Absprache befinden sich die Pfeifen des Principals 16' auf beiden Seiten der aussergewöhnlichen, 11.5 m langen Windlade, während die Pfeifen des

Untersatz 32' (C-Fis akustisch als 10 2/3') direkt vor der Rückwand der Orgel Aufstellung fanden. Die langwelligen Schallemissionen beider Register können sich von hier aus sowohl durch den Emporeneingang wie auch über die Galerien gut verbreiten.

Bezüglich der Spielanlage musste entschieden werden, diese wie einst bei Sonnholz mit Blick des Organisten zum Kirchenschiff zu konzipieren oder gemäss einer im österreichischen Orgelbau wiederholt anzutreffenden Konzeption direkt an das Rückpositiv anzubauen. Die Entscheidung fiel für einen freistehenden Spieltisch mit Blick zur Orgel, der durch Reduktion der Positivtiefe von elf auf zehn Register vor dem Gehäuse bündig mit den Prospektpfeifen aufgestellt werden konnte und so dem Spieler eine relativ gute Klangkontrolle aller Teilwerke erlaubt. Die Drehung um 180° brachte auch den Vorteil, dass das Rückpositiv als schlanker Einzelkörper mit guter Zugänglichkeit zu seinem Innenwerk konzipiert und ausserdem auch die mechanischen Trakturen des Spieltisches orgelbautechnisch einfach gestaltet werden konnten.

Die Spieltischgestaltung lehnt sich vor allem hinsichtlich der Proportionen an das einstige Original von Sonnholz an, von dem Abbildungen erhalten blieben. Die Einteilung ergab sich aus den Funktionen: alle Friese und Rahmen sind tragendes Werk der Registertraktur, der Klaviaturen mit den Tonabgängen sowie der Koppelanlage. Wie seit Jahrhunderten im Orgelbau üblich, wurde in alter Manier für die Herstellung von Spieltisch, Staffeleien und Orgelbank wertvolles Nussbaumholz verwendet, da durch die Gerbstoffe bei der Verwendung von Eichenholz die zahlreichen Metallteile eines Spieltisches rasch korrodieren können. Obwohl vom Orgelbauer Natursichtigkeit des Nussbaumholzes vorgesehen war, wurde der Spieltisch auf Wunsch und im Auftrag des Architekten in Übereinstimmung mit dem historischen Orgelgehäuse sowie dem wieder erstandenen Rückpositiv schwarz gefasst.

Die Spielanlage verfügt über drei Manualklavaturen zu 56 Tasten, die Untertasten sind mit Bein belegt und die Obertasten in Ebenholz gefertigt. Die 30 Pedaltasten mit normaler Teilung sowie doppelt geschweifter Form sind in Nussbaum gefertigt und die Obertasten mit Ebenholz belegt (c° unter c').

Die Registerzüge sind werkweise angeordnet; links von unten nach oben Pedal und Schwellwerk, rechts Hauptwerk und Rückpositiv. Die Verteilung der Manuale entspricht der modernen, von der französisch-symphonischen Orgel übernommenen Reihung: Hauptwerk (I), Positiv (II) und Schwellwerk (III).

Der Arbeitsaufwand für das neue Instrument betrug mehr als 16.000 Arbeitsstunden, wobei in der Werkstatt der Firma Mathis neben dem Bau der präzisen Spielmechanik auch alle Pfeifen aus hochwertigem naturgetrockneten Holz hergestellt bzw. aus speziellen Metalllegierungen selbst gegossen, poliert, gerundet, gelötet und vorintoniert wurden. Die Intonation besorgte Niklaus Stengele.

Das in der Gewölbenische über dem Schwellkasten befindliche, aus Schalenglocken gefertigte Glockenspiel (g°-g'') erklingt von der ersten Manualklavatur. An weiteren Spielregistern wurden in die neue Orgel eingebaut: Zimbelstern (vom Kirchenschiff aus nicht sichtbar), Vogelgesang (vier verkehrt stehende und mit ihrer Öffnung in ein Wassergefäss getauchte Pfeifen), Nachtigall (eine Pfeife, deren Tonhöhe mechanisch verändert wird) sowie eine nach dem Auftraggeber Superior P. Karl Schauer OSB benannte Regenmaschine (mit kleinen Eisenkugeln in einem aus Holz gefertigten sowie an der Aussenkante mit Blech verkleideten Rad).

Die Windanlage der neuen Orgel kam mit zwei Magazinbälgen wie bei Sonnholz an der Orgelrückwand über dem Emporeneingang zu stehen: ein Balg für Hauptwerk und Pedal, der andere für das Schwellwerk und die beiden Bassregister auf dem hinter der Orgel befindlichen Architrav. Das Rückpositiv verfügt über einen eigenen Balg, der sich in seiner unmittelbaren Nähe im Emporenboden befindet.

Disposition

Mathis 2003, II-P-54

I. Hauptwerk C - g'''

1. Principal	16'
2. Principal	8'
3. Hohlflöte	8'
4. Gambe	8'
5. Violflöte	8'
6. Voce umana	8'
7. Octav	4'
8. Flöte	4'
9. Gemshorn	4'
10. Quint	2 2/3'
11. Superoktav	2'
12. Terz (eng)	1 3/5'
13. Cornett 5fach	8'
14. Mixtur major 3-4fach	2'
15. Mixtur minor 2-3fach	1'
16. Trompete	16'
17. Trompete	8'

II. Rückpositiv C - g'''

18. Quintatön ab c°	16'
19. Praestant	8'
20. Gedackt	8'
21. Octav	4'
22. Rohrflöte	4'
23. Sesquialtera 2fach	2 2/3'
24. Octav	2'
25. Quint	1 1/3'
26. Scharff 4fach	1 1/3'
27. Krummhorn	8'
Tremulant	

III. Schwellwerk C - g'''

28. Gedeckt	16'
29. Principal (eng)	8'
30. Bourdon	8'
31. Salicional	8'
32. Vox coelestis ab c°	8'
33. Fugara	4'
34. Traversflöte	4'
35. Salicet	4'
36. Nasard	2 2/3'

37. Flageolett	2'
38. Terz (weit)	1 3/5'
39. Sifflöte	1'
40. Mixtur 4-5fach	2 2/3'
41. Trompette harmonique	8'
42. Oboe	8'
43. Clairon	4'
Tremulant	

Pedal C - f'

44. Untersatz	32'
45. Principal	16'
46. Subbass	16'
47. Violonbass	16'
48. Octavbass	8'
49. Gedecktbas	8'
50. Cello	8'
51. Octav	4'
52. Rauschpfeife 4fach	2 2/3'
53. Posaune	16'
54. Trompete	8'

Zimbelstern (nicht sichtbar)

Vogelgesang

Glockenspiel g° - g'' (Schalenglocken)

Rossignol

Schauer

Die Orgel verfügt über eine dem neuesten Stand der Mikroprozessortechnik entsprechende Heuss-Setzeranlage mit 4000 Kombinationen. Die elektronischen Komponenten sind hinter dem Schwellkasten über dem Emporenzugang platziert.

Der zentrale, an mehreren Orten des Kirchenschiffs aufstellbare Hauptspieltisch wurde nach dem Entwurf des Basilikaarchitekten Wolfgang Feyferlik direkt von der Firma Heuss erbaut und verfügt ohne Dekorationen über ein funktionales Eichenholzgehäuse. Er ist reines Werkzeug und soll diese Aufgabe nach dem Willen seines Gestalters auch optisch zeigen.

Die neuen Orgeln der Mariazeller Wallfahrtsbasilika sollen sich klanglich unterscheiden und Kontraste schaffen, sich trotz aller gewollten Verschiedenheit aber auch nahtlos ergänzen, sodass beim Spiel der Mathis-Orgeln am Generalspieltisch sowie bei einem gleichzeitigen gemeinsamen Spiel mehrerer Organisten auf allen vier Orgeln von einem einzigen Klangkörper gesprochen werden kann. In diesem Sinne soll das Spiel auf dem Zentralspieltisch im Kirchenschiff nicht nur die technische Machbarkeit oder praktische Notwendigkeit einer solchen Anlage demonstrieren, sondern vor allem musikalische Möglichkeiten bieten. Hans Haselböck hat dies am 9. November 2003, dem Tag der Orgelweihe durch den Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, mit der Uraufführung seiner für die vier Mariazeller Orgeln geschriebenen Komposition „Missa cellensis“ eindrucksvoll demonstriert.